Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

174 (28.7.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 174 — Donnerstag den 28. Juli 1932 — 104. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In dem amtlichen Bericht über den Untergang der „Niobe" heißt es, daß die Führung des Schiffes nichts versäumt hat. Die Katastrophe sei ausschließlich durch höhere Gewalt veranlaßt worden.

*

In einem Schreiben an den Kanzler macht Dr. Hugenberg der Reichsregierung Vorwürfe wegen der Notverordnung und des Lausanner Vertrages. In seiner Antwort verteidigt der Reichskanzler die Maßnahmen der Regierung.

*

Der Oberbürgermeister von Chemnitz hat einen Aufruf zur Bildung eines bewaffneten Selbstschutzes erlassen. Von der sächsischen Regierung wird dieses Vorgehen nicht gebilligt.

*

Der spanische Geschäftsträger hat heute der britischen Regierung den Beitritt Spaniens zum französisch-englischen Konsultativpakt mitgeteilt.

*

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning hat an Dr. Schacht ein Schreiben gerichtet, wonach er die ihm in Freiburg in den Mund gelegten Aeußerungen gegen Dr. Schacht nicht getan haben will.

*

Der frühere preußische Ministerpräsident Braun erhebt in einem offenen Brief heftige Anklagen gegen den Reichskanzler.

*

Im Rahmen des Wahlkampfes sprach Hitler vor etwa 100 000 Zuhörern am Mittwoch abend im Berliner Stadion.

Reichspräsident von Hindenburg

antwortet Staatspräsident Dr. Bolz

Stuttgart, 27. Juli. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat an Staatspräsident Dr. Bolz folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Staatspräsident! Ich bestätige Ihnen ergebenst den Empfang Ihres Schreibens vom 21. d. Mts., das ich in Abschrift auch dem Herrn Reichskanzler zur Kenntnisnahme zugeleitet habe. Der Herr Reichskanzler wird inzwischen Gelegenheit gehabt haben, mit Ihnen die Gründe zu besprechen, die mich und die Reichsregierung zur Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen bestimmt haben. Ich hoffe, daß Sie nach dieser Aussprache davon überzeugt sein werden, daß eine Auswirkung dieser Maßnahme auf andere Länder, insbesondere Württemberg, nicht zu besorgen ist. Mit freundlichen Grüßen von Hindenburg."

Ein Briefwechsel

zwischen Hugenberg und dem Reichskanzler

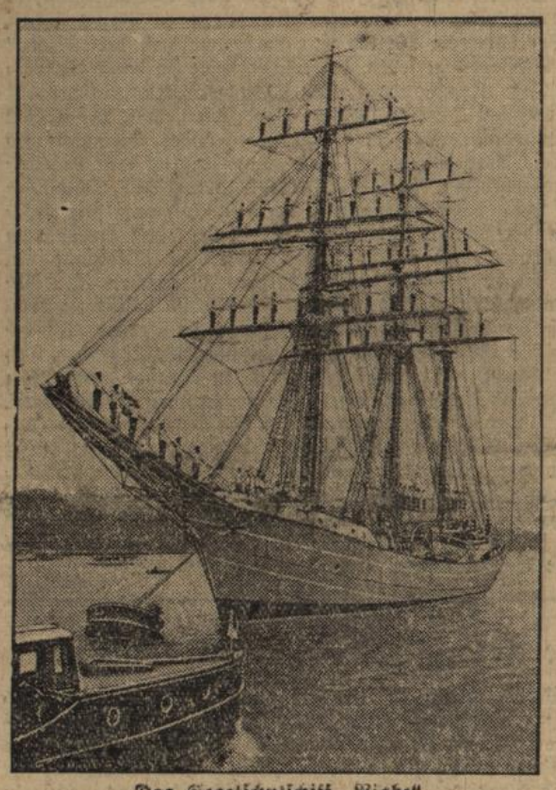
Berlin, 27. Juli. Zwischen Dr. Hugenberg und Reichskanzler von Papen hat ein Briefwechsel stattgefunden. Dr. Hugenberg übte Kritik an zwei Maßnahmen, Notverordnung vom 14. Juni 1932 und Abschluß des Vertrages von Lausanne und schrieb u. a.: „Ich weiß, daß die Regierung Brüning in einem Augenblick zurückgetreten ist, in dem die öffentlichen Kassen leer und Deutschland bankrott war. Trotzdem können wir der Art nicht zustimmen, in der die Finanzfrage angepackt ist. Wir können die Finanzmaßnahmen der Notverordnung vom 14. Juni 1932 nicht gutheißen. Die Notverordnung enthält Härten, die bei vielen Betroffenen eine verzweifelte Lage erzeugen. Der erste sofortige Schritt zur Beseitigung unnötiger Härten müßte die Aufhebung der preußischen Finanznotverordnung vom 8. Juni 1932 sein. Der jetzige Inhalt der Notverordnung vom 14. Juni 1932 ist um so unbefriedigender, als damit zunächst keinerlei aufbauende Maßregeln verbunden waren.

In der **Antwort des Reichskanzlers** heißt es u. a.: Es ist mir völlig klar, daß die ersten Maßnahmen des Reichskabinetts zur Sicherung der öffentlichen Haushalte und zur Erhaltung der Sozialversicherung eine schwere Belastung des Reichskabinetts in der öffentlichen Meinung Deutschlands darstellen mußten. Bei der Lage, die das Reichskabinett nach Uebernahme der Regierung vorfand, war aber zunächst kein anderer Entschluß möglich. Erst nachdem die Reichsregierung in der auswärtigen wie in der inneren Politik durch ihre bisherigen Handlungen die Auseinandersetzungen mit dem Erbe der vorangegangenen Regierungen zu einem gewissen Abschluß gebracht hat, kann die Aufbauarbeit beginnen. Sie wird darin bestehen müssen, aus dem bisherigen mehr oder weniger unorganisch und unzusammenhängend entstandenen Notverordnungswerk eine nach einem einheitlichen Finanz- und Wirtschaftsplan geregelte Neuordnung zu schaffen, durch die auch manche durch die vorangegangenen Notverordnungen herbeigeführten Härten zu beseitigen sein werden. Hand in Hand damit wird eine tief **einschneidende Verwaltungs- und Finanzreform** gehen müssen. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Reformprogramm der Regierung auch die Regelung der in- und ausländischen Schulden eine wichtige Rolle spielen wird. Die Reichsregierung ist mit der Bearbeitung aller dieser Fragen seit geraumer Zeit beschäftigt und wird in den kommenden Wochen ihre grundsätzlichen Maßnahmen zur Durchführung bringen.

Die „Niobe"-Katastrophe

Vermutungen über die Ursache des Unglücks — 69 Vermißte

Kiel, 27. Juli. Die Stadt Kiel steht ganz unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe, die die deutsche Reichsmarine durch den Untergang des Segelschulschiffs „Niobe" betroffen hat. Die Kunde von dem Unglück, **das 69 junge Menschenleben gefordert hat,** hatte sich mit Windeseile in der ganzen Stadt verbreitet, die durch ihre Tradition mit der Marine aufs engste verbunden ist und löste überall größte Anteilnahme aus. Auf den Straßen bildeten sich Gruppen, die das Ereignis bewegt besprachen. Die Stimmung ist sehr gedrückt. Um so mehr, als die stolze „Niobe", die ein charakteristisches Merkmal des Kieler Hafens war, den Kielern besonders ans Herz gewachsen war.



Das Segelschulschiff „Niobe".

Der Kreuzer „Köln" hat die von dem Dampfer „Therese Ruß" geretteten Ueberlebenden des untergegangenen Schulschiffs „Niobe" an Bord genommen. Außer dem Kommandanten ist ein weiterer Offizier, Oberleutnant zur See Lott, gerettet. **69 Schiffsangehörige werden vermißt. Mit ihrem Tode muß gerechnet werden.** Der Chef der Marineleitung, Dr. h. c. Raeder, hat sich anläßlich des Unterganges des Segelschulschiffes „Niobe" von seinem Urlaubsaufenthalt aus nach Kiel begeben.

Die von der Segelflugstation Altenau an die Unfallstelle der „Niobe" entsandten Flugzeuge, die von den Fliegern Osterkamp und Hubrich geführt wurden, sind nach Kiel zurückgekehrt. Sie haben die Unfallstelle und ihre Umgebung bis zur dänischen Küste mehrere Stunden lang abgesucht, ohne eine Spur der Vermißten zu finden. Von der „Niobe" selbst ist nichts mehr zu sehen. Da auch die **von der Reichsmarine vorgenommene genaue Nachsuche ergebnislos geblieben** ist, besteht keine Hoffnung mehr auf Rettung der 69 Vermißten.

Ein amtlicher Bericht besagt:

Segelschulschiff „Niobe" passierte um 14 Uhr (2 Uhr mittags) am 26 Juli Fehmarn-Belt-Feuerschiff mit südöstlichem Kurs in einem Abstand von einer halben Seemeile; Windstärke 2 bis 3. Da im Süden über Fehmarn Gewitterwolken hochzogen, ließ der Kommandant die oberen Segel von einer Wache bergen, während die **anderen Wachen unter Deck Unterricht hatten.** Nach dem Bergen der oberen Segel setzte plötzlich um 14.25 Uhr **eine sehr starke mehr und mehr zunehmende Böe ein, in der sich das Schiff hart über in der kürzesten Zeit ganz auf die Seite legte und in wenigen Minuten sank. Bei dem plötzlichen starken Ueberliegen des Schiffes war es für die unter Deck befindlichen Teile der Besatzung nicht mehr möglich, an Deck zu kommen. Sie müssen mit dem Schiff in die Tiefe gegangen sein.** Die Unfallstelle liegt eine Seemeile östlich vom Feuerschiff Fehmarn-Belt. Der Unfall wurde zum Glück vom Feuerschiff und von dem gerade vorbeifahrenden deutschen Dampfer „Theresia Ruß" aus Hamburg beobachtet. Von beiden Stellen wurde in vorbildlicher Weise das Rettungswerk durchgeführt. Kreuzer „Köln" und Minensuchboote bewachen und beobachten die Unfallstelle und die umliegenden Gewässer.

Das Unglück wäre noch schwerer geworden, wenn nicht der Hamburger Dampfer „Theresia Ruß" und das Feuerschiff sich in der Nähe befunden hätten. Kapitän Müller von der „Theresia Ruß", die die 40 Ueberlebenden aufnahm, gab dem Wolff-Büro folgende Schilderung:

„Ich befand mich auf der Reise von Trangsund in Finnland nach Holtenau. In der Nähe des Fehmarn-Belt-Feuerschiffs sichteten wir die „Niobe", die uns nach unserem Reiseziel befragte. Ich gab Auskunft und beschäftigte mich sodann, da ich eine Gewitterböe herannahen sah, mit meinem Schiff. Als ich mich noch etwa eine Meile von der „Niobe" entfernt befand, traf die Böe die „Niobe" mit voller Wucht. Das Schiff **kenterte** und war **innerhalb von zwei Minuten gesunken.** Die Stärke der Böe schätze ich auf etwa acht bis neun Sekundenmeter. Zur Zeit des Unfalls regnete es nicht, die Sicht war aber getrübt. Wir machten sofort beide Rettungsboote klar, wurden jedoch in unserem Rettungswerk durch die aufkommende Dünung (Wellen) behindert. Mit Hilfe eines Motorboots, von dem aus der Unfall ebenfalls sofort bemerkt worden war, gelang es, 40 der im Wasser Treibenden, darunter den Kommandanten, zu retten. Alle waren sehr erschöpft, und es ist wohl möglich, daß noch einige der im Wasser Treibenden, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, aus Erschöpfung ertranken. Einer der Geretteten, der sich im Augenblick der Katastrophe in der Kombüse (Küche) befand, hatte schwere Brandwunden davongetragen, einem anderen war der Arm ausgekugelt. Die Geretteten, die zum Teil nur wenig bekleidet waren, wurden von uns zunächst mit den nötigen Kleidungsstücken versehen, und wir reichten ihnen dann Erfrischungen. Die Verletzten wurden ärztlich behandelt.

Wir haben dann mehrere Stunden an der Unfallstelle gekreuzt, ohne daß es uns gelungen wäre, weitere Schiffbrüchige zu bergen. Später trafen dann Kreuzer „Königsberg" und mehrere Schnellboote ein, ebenso zwei Flugzeuge, die die Suche fortsetzten. Wir selbst machten uns auf den Weg nach Holtenau, gaben jedoch unterwegs die Geretteten an den Kreuzer „Köln" ab.

Im Augenblick der Katastrophe müssen auf der „Niobe" sämtliche Luken geöffnet gewesen sein, so daß das Schiff im Augenblick voll Wasser lief und den zum großen Teil unter Deck befindlichen Besatzungsmitgliedern der Weg in die Freiheit abgeschnitten wurde."

*

Das Schiff hatte sich schon in schwerstem Wetter bewährt und sein Kentern ist daher bisher unerklärlich. An der Stelle des Untergangs zeigt sich nur ein großer Oelfleck; die Masten ragen nicht aus dem Wasser. **Unter den Geretteten befinden sich 17 Mann der Stammbesatzung.** Die Bedienung der Takelage ist also nicht etwa allein den Kadetten überlassen worden.

Ein Geretteter der „Niobe" machte über die Ursachen des Unglücks folgende Angaben:

„Der erste Offizier sah die Böe, die der „Niobe" zum Verhängnis wurde, herannahen. Er gab das Kommando: „Ruder scharf Steuerbord." Kurz nachher legte sich die „Niobe" schon auf die Seite und innerhalb weniger Minuten war sie auf dem Meeresgrund. Die Ueberlebenden haben sich dadurch gerettet, daß sie Schwimmwesten und Rettungsgürtel ergriffen, oder sich an umherschwimmende Holzstücke anklammerten. Verwundet ist nur der Koch, der sich bei dem Unglück durch siedendes Wasser schwer verbrüht hat. Trotzdem hatte der Koch noch die Energie, ins Wasser zu springen und sich durch Schwimmen oben zu halten."

Die Niobe", die **20 Meter tief liegt und bewacht wird, soll gehoben werden. Die Bergungsarbeiten sind in die Wege geleitet.**

Der amtliche Bericht über den Untergang der „Niobe"

Berlin, 27. Juli. Ueber den Untergang des Segelschulschiffes „Niobe" wird folgendes amtlich mitgeteilt:

Das Segelschulschiff „Niobe" passierte am 26. Juli 14 Uhr über Backbordbug liegend beim Winde (Stärke 2—3) Kurs Südost 5 Skm. hart das Fehmarn-Belt-Feuerschiff. Der Kommandant ließ wegen einer Gewitterwolke über Fehmarn die Oberjegel von der Steuerbordwache bergen. Die **Backbordwache** hatte währenddessen Offiziersunterricht unter Deck. Nach dem Bergen der Obersegel wurde an die Steuerbordwache Oelzeug ausgegeben. Es setzte dann gegen 14.25 Uhr **eine stark wachsende und räumende Bö ein,** in der sich das Schiff hart überlegte und dem Ruder nicht mehr folgte. Es wurde „Beide Wachen klar zum Manöver" befohlen. Das Schiff legte sich währenddessen auf die Seite und sank um 14.27 Uhr in kürzester Frist. Es ist anzunehmen, daß der vermißte Teil der Besatzung mit dem Schiff in die Tiefe gegangen ist. Das Sinken des Schiffes wurde vom Fehmarn-Belt-Feuerschiff und vom Dampfer „Therese Ruß" bemerkt. Nach den bisherigen Meldungen liegen **keine Anhaltspunkte vor, daß bei der Führung des Schiffes und dem Rettungswerk irgendetwas fehlerhaft gewesen oder versäumt ist.** Es ist vielmehr anzunehmen, daß ausschließlich **höhere Gewalt die Veranlassung zu der Katastrophe und den schweren Verlusten an Menschenleben gewesen ist.**

*

Das Ergebnis der Untersuchung über den Untergang

Kiel, 27. Juli. Die Marinestation der Ostsee teilt mit: Die Untersuchung an Ort und Stelle, die Vernehmung des Kommandanten, der Bericht des Kapitäns Müller vom Dampfer „Theresia Ruß" und des Kapitäns des Feuerschiffes „Fehmarn-Belt" haben ergeben, daß die in einigen Zeitungen ausgesprochene Vermutung, daß die „Niobe" zur Zeit des Unglücks zu viel Segel geführt habe, nicht zutrifft. Wie in den amtlichen Berichten bereits erwähnt, war schon um 14 Uhr das Obersegel festgemacht und vom Kommandanten der Weiterlage entsprechend weitere Vorkehrungen getroffen worden. **Das Sinken des Schiffes ist nach bisher vorliegenden Feststellungen darauf zurückzuführen, daß eine plötzlich einsetzende stark räumende Bö** (die größte Gefahr für jeden Segler) **das Schiff in Bruchteilen von Sekunden so stark auf die Seite legte, daß es trotz Hartruderlage nicht wieder aufgerichtet werden konnte.**

*

Das schwerste Unglück bei der Marine

Der Untergang der „Niobe" ist die schwerste Katastrophe, die die Reichsmarine in der Nachkriegszeit betroffen hat. Im Mai 1922 wurde während einer Nachtübung das Torpedoboot „S 17" von dem Linienschiff „Hannover" in der Nähe von Saßnitz ge-

rammt, zehn Mann des Torpedobootes mußten dabei ihr Leben einbüßen. Gegen Ende desselben Jahres war der Marineschlepper „Antrax“ von der Marinestation Flensburg ausgefahren, um von dem Ostseehafen Kiel Weihnachtspakete abzuholen. Die Dezemberstürme waren aber so heftig, daß der Schlepper ihnen nicht genug Widerstand leisten konnte. Nach heftigem Kampf mit den Riesenwellen wurde das Boot von dem nassen Element verschlungen. Die gesamte Besatzung, die aus 14 Mann bestand, fand hierbei den Tod. Ein weiteres tragisches Geschick ereignete sich im April 1925 in Wilhelmshaven. Dort explodierte auf dem Torpedoboot „G 38“ ein Dampfkessel. Bei dieser Gelegenheit wurden fünf Heizer getötet. Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich im November 1926 auf dem Torpedoboot „Löwe“, bei dem ebenfalls fünf Mann den Tod fanden. Zuletzt sei noch ein schweres Explosionsunglück erwähnt, das sich auf dem Minenleger „C 12“ abgespielt hat. Hier explodierte ein Sprengkörper, wobei sieben Marinesoldaten ihr Leben einbüßen mußten. Vor drei Jahren wurde die dänische Marine von einem ähnlichen Unglück betroffen, wie es sich gestern auf der „Niobe“ zugetragen hat. Seinerzeit war ein dänisches Schulschiff mit 70 Seekadetten ausgefahren. Das Schiff war dann auf einmal verschollen und man hat nie wieder etwas von dem Schiff gehört noch von der Besatzung gesehen.

Von den vermißten Offiziersanwärtern des Schulschiffes stammen 5 aus Berlin, von den übrigen aus Westfalen 1, Hannover 1, Schleswig-Holstein 2, Pommern 3, Hessen-Nassau 1, Bremen 1, Lübeck 1, Grenzmark 1, Rheinland 3, Schlesien 1, Bayern 1, Freistaat Sachsen 1, Thüringen 1, Mecklenburg 1 und Ostpreußen 2.

*

Die Taucherarbeit zur Bergung der „Niobe“ hat begonnen

Kiel, 27. Juli. Der Bergungsdampfer „Simson“ ist am Mittwoch früh an der Unfallstelle im Fehmarn-Belt eingetroffen und hat die Taucherarbeit begonnen. Die Unglücksstätte ist in der Nacht mit Scheinwerfern eingehend, aber leider ohne Erfolg abgesucht worden. Später kam starker Seegang auf. Bei Anbruch des Tages trafen zwei dänische Flugzeuge, ein Küstenrettungsboot aus Gjedser und der dänische Fischereikreuzer „Island Falk“ ein. Zur Zeit sind Schnellboote mit der genauen Lage des Wracks der „Niobe“ beschäftigt. Bisher sind keinerlei Schiffsteile gefunden worden. Es herrscht Seegang Stärke 4.

*

Die Geretteten der „Niobe“

Kiel, 27. Juli. Die 40 Ueberlebenden der „Niobe“ sind in den frühen Morgenstunden an Bord des Kreuzers „Königsberg“ nach Kiel gebracht worden u. befinden sich jetzt in der Kieler Kaserne. Ihr Befinden ist zufriedenstellend. Die Suche nach den Vermißten wird an der Unfallstelle durch den Kreuzer „Köln“ fortgesetzt. Wie eine Nachfrage bei dem Hafenmeister von Rudbø (Dänemark) ergab, muß jetzt auch die Hoffnung, daß noch einige der Vermißten durch dänische Fischerboote gerettet wurden bezw. das Land, das dort nicht allzu weit von der Unfallstelle entfernt ist, schwimmend erreichen konnten, aufgegeben werden. Nach einem Befehl der Marineleitung wird heute die gesamte Reichsmarine zur Trauer Halbmast flaggen.

*

Vom eigenen Bruder gerettet

Berlin, 27. Juli. Unter den Geretteten vom Schulschiff „Niobe“ befinden sich drei Berliner, darunter der Sohn des Generaldirektors Dr. ing Hissing von den Bergmann-Elektrizitätswerken. Eine menschlich ergreifende Episode spielte sich, wie die „B.Z. am Mittag“ meldet, bei der Rettung der Schiffbrüchigen ab. Der Oberleutnant zur See Lott, der eine von den beiden Offizieren, die den Fluten entrissen werden konnten, verdankt seine Rettung dem eigenen Bruder, der sich an Bord eines der herbeieilenden Schnellboote befand. Besonderen Dank um die Rettung erwarb sich auch der Kapitän des Handelsschiffes „Theresia Rust“, der die gesamte Besatzung seines Schiffes in die Rettungsboote kommandierte und mit seinem Schiffskoch allein bei schwerem Sturm lavierte.

*

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten

Berlin, 27. Juli. Anläßlich des Unterganges des Segelschulschiffs „Niobe“ hat der Herr Reichspräsident an den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet: Zu dem schweren Verlust, der die Marine betroffen hat, sende ich, tief erschüttert, den Ausdruck herzlichster Teilnahme, der in gleicher Weise in warmem Mitempfinden allen Hinterbliebenen gilt. Das Andenken der in treuer Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes dahingegangenen Kameraden wird stets in hohen Ehren gehalten werden.

gez. v. Hindenburg.

Einige Bojen der „Niobe“ gefunden

Rödby, 27. Juli. Die ganze Südküste Laalunds ist im Laufe des Vormittags abgesucht worden. Gegen 10 Uhr wurden in der Nähe des Hafens Rödby einige Bojen gefunden, die zu dem untergegangenen Schulschiff gehört hatten. Weiter ist nichts gefunden worden. Aus Rödby-Hafen wird mitgeteilt, daß man über der Ostsee eine Wasserhose bemerkte, und daß der furchtbare Wirbelsturm, der sie begleitete, auch über dem Lande zu bemerken war, als der Wind gleichzeitig plötzlich von Südost nach Südwest umsprang.

*

Ein Erlaß des Reichswehrministers

zum Untergang der „Niobe“

Berlin, 27. Juli. Reichswehrminister v. Schleicher hat folgenden Erlaß herausgegeben: An die Wehrmacht! Aus der Blüte des Lebens, aus dem Dienst für Volk und Vaterland, hat der Seemannstod 69 Kameraden der Reichsmarine herausgerissen. In tiefer und deutscher Trauer gedenkt die Wehrmacht der Toten der Liebe. Ihr Opfer weist uns den Weg: Alles für Deutschland!

von Schleicher.

*

Beileidskundgebungen fremder Staaten

Berlin, 27. Juli. Anläßlich des Untergangs des Segelschulschiffes „Niobe“ haben bisher im Reichswehrministerium ihr Beileid ausgesprochen: der griechische Geschäftsträger, die Marineattaches von England, Frankreich, Japan, Italien, Vereinigte Staaten und die Militärattaches von Bulgarien, Polen, Spanien und Ungarn.

*

Rundfunk-Gedächtnisfeier zum Gedenken der Toten der „Niobe“

T.U. **Berlin,** 27. Juli. Der Norddeutsche Sender in Hamburg sandte Mittwoch abend 20 Uhr eine weihevolle Gedenkrede zum Gedächtnis der Toten der „Niobe“. Nach dem Niederländischen Dankgebet sprach Konteradmiral Kolbe, der Inspekteur des Bildungswesens der Reichsmarine in Kiel. Er schilderte zunächst anhand der technischen und nautischen Angaben über das Schulschiff „Niobe“, das 1920 in den Fahrzeugverband der Reichsmarine eingereiht worden ist und von erfahrenen Offizieren geführt war, dessen gute Seetüchtigkeit, so daß die Besatzung unbegrenztes Vertrauen zu ihrem Schiff hatte. Bei schwerem Wetter war man gewohnt, die „Niobe“ sich hart überlegen zu sehen, in welcher Lage sie dann fest verharrte. Der Kommandant der „Niobe“, Kapitänleutnant Ruhfus, war seit Oktober 1930 an Bord, seit dem 1. März 1932 als Kommandant. Er gilt als hervorragender Seemann und hat mehrere Torpedoboote geführt. Das Unglück war so plötzlich hereingebrochen, daß der Befehl „Klar bei Schwimmwesten“ nicht mehr ausgeführt werden konnte. Die Feststellungen der Marineleitung haben ergeben, daß weder dem Kommandanten noch einem Angehörigen der Besatzung ein Vorwurf wegen fehlerhaften Verhaltens zu machen ist. Admiral Kolbe schloß: „Bei der Katastrophe ist damit zu rechnen, daß 69 brave Besatzungangehörige in treuer Pflichterfüllung für ihr Vaterland und Deutschlands Größe den Tod gefunden haben. Wir gedenken ihrer in Trauer und Stolz und in inniger Anteilnahme mit den trauernden Angehörigen. Aber es ist nicht Seemannsart, unabänderlichen und unerforschlichen Schicksalsschlägen nachzutrauern. Darum nicht klagen, wieder wagen, Seefahrt ist not!“ Nach dem Trauermarsch von Chopin sprach Marinepfarrer Haupt über das Wort: „Seelig sind, die da leicht tragen“. Mit dem Gesang „Mitten wir im Leben sind, mit dem Tod umfangen“ schloß die Gedenkfeier.

Die Untersuchung der Enthüllungen

T.U. **Berlin,** 27. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Das bisherige Untersuchungsergebnis wegen der in der Presse erschienenen Nachrichten über eine Beeinflussung der Preußenwahlen aus amtlichen preußischen Mitteln hat den Reichskommissar für das Land Preußen dazu veranlaßt, in dieser Sache und in einer Reihe von ähnlich gelagerten Fällen, die inzwischen bekannt geworden sind, den kommissarisch als Ministerialdirektor im preußischen Staatsministerium tätigen Ministerialrat Dr. Landfried und Ministerialrat Dr. Schütze im preußischen Innenministerium mit der Feststellung des Tatbestandes zu beauftragen.

Ländereinsprüche gegen preußische Stimmen im Reichsrat

Berlin, 27. Juli. Am Mittwoch vormittag war bereits in einer Geschäftsordnungsdebatte im Reichsratsausschuß für die Invalidenversicherung eine formelle **Rechtsverwahrung der meisten Länder** gegen die Ausschußverhandlungen eingelegt worden, **weil die preußischen Stimmen durch die Reichsregierung instruiert werden.** In der Ausschußsitzung am Nachmittag, in der die **Richtlinien der Reichsregierung für den Rundfunk** beraten werden sollten, wiederholten zunächst Bayern und später auch die Vertreter anderer Länder diese Rechtswahrung. Sie beteiligten sich jedoch trotzdem an der sachlichen Beratung der Rundfunkrichtlinien.

Die Reichsregierung steht, wie das Nachrichtenbüro des VdZ. hört, auf dem Standpunkt, **daß die Bevollmächtigung zum Reichsrat an das Land des Landesministers gebunden ist und ein Ausschuß dieses Landesministers ist,** sodaß die Träger des Amtes, gegenwärtig also der Reichskommissar und die von ihm mit der Wahrnehmung der Geschäfte der preußischen Regierung Beauftragten die regelrecht Beauftragten Preußens wären, während die Vertretungsbefugnis der früheren preußischen Regierungsmitglieder mindestens bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofs ruhe.

Eisenbahnunglück am Bahnhof Gesundbrunnen

2 Tote — 20 Verletzte

Berlin, 27. Juli. Der Personenzug 208, Stralsund—Berlin, der um 17.19 Uhr in Berlin eintreffen soll, stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof Gesundbrunnen mit einer Lokomotive zusammen. Die Rangierlokomotive eines Vorzuges fuhr auf den gerade in der Einfahrt befindlichen fahrplanmäßigen Stralsunder Personenzug, der sehr gut besetzt war. Infolge des heftigen Zusammenpralls **wurden vier Waggons des Personenzuges aus den Gleisen gehoben und zum Teil ineinandergeschoben, um dann umzustellen.** Die Unglücksstelle bot unmittelbar darauf ein Bild der Verwüstung. Aus den Personenwagen gellten die verzweifelten Hilferufe der bestürzten Passagiere, die sich aus den Waggons nicht befreien konnten. Die sofort alarmierten Feuerwehren, große Bereitschaften der Schutzpolizei und Sanitätsmannschaften wurden sofort an die Unfallstelle geführt, die im übrigen in großem Umkreise abgesperrt wurde.

Die **Zahl der Toten** bei dem Eisenbahnunglück am Bahnhof Gesundbrunnen hat sich bisher **auf 2 erhöht,** dagegen soll nach den bisherigen Feststellungen die Zahl der **Schwer- und Leichtverletzten nur 20 betragen.** Zu dem Hergang des Unglücks erfahren wir noch, daß die Rangierlokomotive wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung mit voller Wucht in die Flanke des Personenzuges hineinfuhr. Mit welcher Wucht die Rangierlokomotive in den Zug hineingefahren sein muß, kann man daraus ersehen, daß die Lokomotive direkt auf das Gleis des einfahrenden Zuges zu stehen kam. Nach einer Mitteilung der Feuerwehr sind 18 Personen teils leicht, teils schwer verletzt mit Rettungswagen nach den nächsten Rettungsstellen und Krankenhäusern gebracht worden. 9 Personen, teils leicht, teils schwer verletzt, wurden vor Ankunft der Feuerwehr von Eisenbahnbeamten mit Kraftdroschken nach dem Krankenhaus gebracht. An der Bergung von zwei Schwerverletzten wird noch gearbeitet.

Vorwürfe Dr. Hugenbergs gegen Dr. Brüning

Berlin, 27. Juli. Laut Mitteilung der deutschnationalen Pressestelle hat Dr. Hugenberg an den Reichskanzler a. D. Dr. Brüning ein Telegramm gesandt, in dem der deutschnationale Parteiführer gegen die Erklärung Dr. Brünings, es sei der Rechten während seiner Reichskanzlerschaft von ihm, Dr. Brüning, wiederholt Gelegenheit gegeben worden, sich an der Regierung zu beteiligen, mit schärfsten Worten Protest erhebt. „Ich kann Ihnen urkundlich nachweisen, daß die Ihnen unterstehende Reichskanzlei dem Herrn Reichspräsidenten falsche Behauptungen gleichen Inhalts unterbreitet hat. Das bedeutete damals die Benutzung einer falschen Behauptung zur Beeinflussung der politischen Entwicklung in dem von Ihnen gewünschten Sinne einer Ausschaltung des Einflusses der Rechten. Ich muß bei dieser Sachlage den gleichen Vorwurf der bewußten Unwahrheit gegen Sie erheben, den in diesen Tagen aus anderer Veranlassung auch der Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht gegen Sie erhoben hat.“

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Gib acht auf Orla!

ROMAN von ARNO HOHENFELD

VERTRIEBSRECHTE LITERATUR-VERLAG GLORIA BERLIN-STEGLITZ

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Fränkel lächelte.

„Sie war doch schon den ganzen Nachmittag abwesend und der Besuch erfolgte im Anschluß oder als Abschluß einer Geburtstagsfeier.“

„Ich schieße vielleicht über das Ziel hinaus, Fränkel, aber ich möchte doch gern wissen, ob nicht ein Zusammenhang möglich ist. Ich werde der Wirtschafterin einen Besuch machen und zwar sofort.“

„Wenn Sie meinen, daß das von Nutzen ist.“

„Vielleicht.“

Drei Minuten später war Wolter zur Tür hinaus und auf dem Wege zu Frau Brennert.

Als er die Treppe zu Wemblins Wohnung hinauf wollte, kam der Portier aus seiner Wohnung heraus und hinter ihm her.

„Wohin wollen Sie, Herr?“

„Zu Frau Brennert.“

„Ist nicht zu Hause.“

„Da Sie das wissen, sind Sie vielleicht auch darüber unterrichtet, wohin sie gegangen ist und wann sie wieder kommt?“

„Nein! Was wollen Sie denn von ihr?“

Die Frage und wie sie gestellt wurde, war von beinahe beleidigendem Mißtrauen. Wolter ignorierte es. Sicherlich war der stämmige Mann mit dem sonst gutmütigen Gesicht durch das unangenehme Vorkommnis im Hause und die vielen Ausfrager, die es hergezogen haben mochte, aus seiner Ruhe und Behaglichkeit aufgeschreckt und nervös geworden.

„Wieso interessiert Sie das?“ erkundigte sich Wolter und kam die wenigen Stufen herab, die er in ein paar Sätzen genommen hatte.

„Weil ich als Portier darüber zu wachen habe, wer hier ein- und ausgeht.“

„Hoffentlich haben Sie diese Praxis immer geübt und können genau angeben, wer beispielsweise gestern nachmittag Herrn von Wemblin besucht hat.“

„Was geht denn Sie das an?“

Wolter legitimierte sich.

„Ach so! Das hätten Sie mir man gleich sagen sollen, daß Sie von der Polizei kommen. Was wollen Sie denn wissen?“

„Zunächst beantworten Sie mir mal meine Frage nach Frau Brennert.“

„Da habe ich nichts hinzuzufügen. Sie ist fortgegangen und ich weiß nicht wohin. Da sie aber das Einkaufsnetz in der Hand hatte, vermute ich, daß sie nicht lange ausbleiben wird. Uebrigens, wenn Sie in die Wohnung wollen, kann ich Ihnen den Schlüssel geben, den hat sie bei mir zurückgelassen.“

Wolter überlegte. Er war doch nur gekommen, um Frau Brennert auszuforschen, die er nicht antraf, sollte er sich einstweilen den Portier vornehmen?

Er trat mit in dessen Wohnung und verwickelte ihn in eine längere Unterhaltung. Er bekam auf alle Fragen bereitwilligst Auskunft, sofern der Portier dazu in der Lage war.

Wemblin gehörte zu den Mietern, die der Portier so gut wie nie zu Gesicht bekommen, was er über dessen Privatverhältnisse wußte, war belanglos, denn Frau Brennert, von der er seine Kenntnisse bezogen hat, gab sich mit Klatschereien nicht ab.

Bei der wichtigsten Frage, wer in den Nachmittagsstunden bis zum Schluß des Hauses dieses betreten und vor allem zu Wemblin gegangen sei, versagte der Portier vollkommen.

Frau Brennert war noch nicht zurückgekehrt. Wolter wollte sich verabschieden, als ihm einfiel, daß es doch nicht so nutzlos sei, wenn er sich die Räumlichkeiten ansähe.

„Ich möchte mir einmal die Wohnung ansehen, geben Sie mir bitte den Schlüssel und sagen Sie Frau Brennert Bescheid, falls sie inzwischen kommen sollte.“

„Gewiß, Herr Kommissar.“

Bedächtig stieg Wolter die zwei Treppen hinauf, öffnete fast lautlos die Tür und stand nun auf der hübsch eingerichteten und eigentlich recht geräumigen Diele.

Linker Hand führte eine Tür in die Küche. Er warf einen Blick hinein. Blitzsauber war alles, Frau Brennert schien eine tüchtige Person zu sein, zum mindesten sehr ordnungsliebend und reinlich.

Nun wollte er in das Herrenzimmer. Er streckte die Hand nach der Klinke aus, da traf ein knarrendes Geräusch sein Ohr. Er ließ die Hand wieder sinken und stand unbeweglich still, aufs höchste überrascht, denn es hatte sich genau so angehört, als ob jemand rasch über einen nicht mehr festliegenden Fußboden eilte. Kurz und schwach war das Geräusch gewesen und seine Richtung nicht genau bestimmbar. Er hoffte auf eine Wiederholung. Vergebens! Doch jetzt! Er hielt vor Erregung den Atem an. Das neue Geräusch war anderer Art, vergleichbar dem Einschnappen eines Schlosses, nachdem die Tür sacht herangezogen worden war.

Leise drückte Wolter die Klinke herunter und noch behutsamer öffnete er zunächst um einen winzigen Spalt die Tür, auf eine große Entdeckung gefaßt.

Seine Erwartung wurde nicht erfüllt, vollkommen verlassen und still lag das Zimmer da. Auf den Fußspitzen trat er ein und verharrte hier wie auf der Diele regungslos.

Nichts, gar nichts ereignete sich. Er schüttelte den Kopf und lächelte vor sich hin. War er das Opfer einer Sinnestäuschung geworden? Seine Nerven waren durchaus intakt und so leicht passierte es ihm nicht, daß er sich über Geräusche täuschte. Er hatte sie vernommen, doch von wo waren sie gekommen? Er sah zur Decke hinauf. Es war nicht unmöglich, daß da oben die Ursache lag.

„Es kann ja gar nicht anders sein,“ beruhigte er sich selbst, „denn die Wemblinsche Wohnung war verschlossen und durch das Schlüsselloch erlangt niemand Eintritt, also!“

Aber das Mißtrauen war ihm zur zweiten Natur geworden. Wer vor so viel Rätseln gestanden, so viele scheinbare Unmöglichkeiten sich in Tatsachen hatte wandeln sehen, den treibt immer bis zu dem Augenblick, wo es nichts mehr zu deuteln gibt, das Verlangen nach vollkommener Sicherheit zu größter Gründlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg